XVIII. Jahrgang. Nr. 11. Leipzig, 19. März 1897.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben
von
Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ. 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰

Kohut, Semitic Studies.
Kübel, Robert, Christliche Ethik.
Jahrbuch, kirchliches, für das Herzogthum Sachsen-Altenburg.
Lindenmeyer, Julius, Die Vollführung des Geheimnisses Gottes.
Dieffenbach, G. Chr., Die Bergpredigt des Herrn.
Henke, Prof. Dr. Oskar, Die Bergrede Jesu.
Fricke, L. W., Katechismuslehre.
Seyring, Dr. Friedr., Führer durch die Litteratur des ev. Religions-Unterrichtes an höheren Schulen.
Murray, A., Warum glaubst Du nicht?
Zeitschriften.
Universitätsschriften.
Personalien.
Eingesandte Literatur.

Kohut, Semitic Studies.

Grossen Feldherren und Staatsmännern setzt man nach ihrem Tode steinerne oder eherne Denkmäler. Bedeutende Gelehrten erhalten schon, aber auch fast nur, bei Lebzeiten Denkmäler von Papier in Gestalt von Festschriften zur fünfzigsten Wiederkehr des Jahrestages der erlangten Doktorwürde oder, namentlich in jüdischen Kreisen, zum 70. bezw. zum 80. Geburtstag (aus neuerer Zeit seien genannt H. Grätz, J. Hildesheimer, M. Steinschneider, L. Zunz). Ein Denkmal, einem Verstorbenen auf Anregung des pietätvollen Sohnes mit Hilfe zahlreicher Gelehrter gesetzt, sind die „Semitic Studies in Memory of Dr. Alexander Kohut, Edited by George Alexander Kohut“. With Portrait and Memoir. Berlin 1897, S. Calvary & Co. (XXXV, 615 S. gr. 8), gebunden 20 Mk. Alexander Kohut, am 4. Mai 1842 in Ungarn geboren, auf dem Breslauer Rabbinerseminar ausgebildet, war seit 1867 Rabbiner erst in Stuhlweissenburg, dann in Fünfkirchen und Grosswardein, seit 1885 in New York, wo er am 25. Mai 1894 gestorben ist. Er hat zwar eine ausserordentliche literarische Thätigkeit entfaltet (vgl. Tributes to the Memory of Rev. Dr. A. K., published by Congregation Ahabath Chesed, New York 1894); in weiteren Kreisen bekannt geworden aber ist er namentlich durch seine Erstlingsschrift „Ueber die jüdische Angelologie und Dämonologie in ihrer Abhängigkeit vom Parsismus“ (Leipzig 1866) und durch seine 1892 im Druck vollendete Neubearbeitung des Talmudwörterbuches ʿArûkh von Nathan ben Jechiel: „Aruch Completum“ (Berlin, S. Calvary & Co., 8 starke Bände), welches Werk staunenswerthen Fleisses und vielseitigen Wissens als eine Encyklopädie des Talmud bezeichnet werden kann.

Die in den „Semitic Studies“ von nicht weniger als 44 Gelehrten, christlichen wie jüdischen, in deutscher, englischer, französischer, hebräischer Sprache gespendeten Beiträge hier zu besprechen oder auch nur sämmtlich aufzuzählen ist nicht möglich. Sie sind in Bezug auf Inhalt, Umfang und Bedeutung sehr verschiedenartig; doch darf von dem Buche als Ganzem gesagt werden: jeder Alttestamentler und jeder Semitist (diese Ausdrücke sind nicht schön, aber üblich, kurz und bezeichnend) wird darin viel Lesenswerthes finden. Den Anfang macht ein Charakterbild des Verstorbenen, von seinem Bruder, dem bekannten Schriftsteller Adolph Kohut, gezeichnet. Dann folgen die Aufsätze zweier alter Freunde, Prof. Max Müller-Oxford und Prof. Moritz Steinschneider-Berlin. Ersterer lieferte eine inhaltreiche Studie über das Beten und die Gebete besonders bei alten Völkern, letzterer eine für die Kulturgeschichte nicht unwichtige Zusammenstellung der Literatur über Edelsteine. Die anderen Beiträge sind nach der alphabetischen Reihenfolge der Verfassernamen geordnet. Ein Theil sei hier angeführt.

Alttestamentliches. K. Budde-Strassburg bespricht die Ueberschrift des Buches Amos und des Propheten Heimat: dass A. aus Thekoa, sei nicht zu bezweifeln; dagegen müsse 1, 1 der Relativsatz „welcher unter den Schafzüchtern gewesen ist“ gestrichen werden. Die Thatsache, dass der Judäer Amos im Nordreiche wirkt, ohne dass der Kälberpriester Amaçja oder sonst jemand dort ihm den Vorwurf macht, dass er eine im Nordreiche nicht legitime Religion predige, ist, das will ich bei dieser Gelegenheit bemerken, von entscheidender Bedeutung gegenüber denjenigen, welche Amos und Hosea als Gründer der wahren Jahvereligion bezeichnen: das Auftreten des Amos in Beth-El ist begreiflich nur, wenn die von ihm gepredigte Religion älter ist als die Reichsspaltung. — T. K. Cheyne bespricht die Möglichkeit von Beziehungen zwischen den Psalmen und dem Zoroastrianismus. Etliche der zahlreichen von ihm früher der Makkabäerzeit zugeschriebenen Psalmen ist er jetzt geneigt, etwas früher verfasst sein zu lassen, so 42—45. 73. 74. 79. — M. Jastrow behandelt die Psalmen 84 und 101, B. Szold Dan. 11. — W. H. Green-Princeton, der trotz seines hohen Alters mit jugendfrischer Unermüdlichkeit für die Abfassung des Pentateuchs durch Mose eintritt, erörtert den Sprachgebrauch von Gen. 6 ff., um die herrschende Ansicht zu widerlegen, dass diese Kapitel aus zwei Berichten über die grosse Fluth zusammengesetzt seien. — Ch. A. Briggs (New York) zeigt, wie לֵב und לֵבָב in den verschiedenen Schriften des Alten Testaments gebraucht werden. — Ich selbst habe in einem Aufsatze über verlorengegangene Handschriften des Alten Testamentes von neuem gezeigt, wie nützlich es sei, die auf solche Handschriften hinweisenden Notizen in den noch vorhandenen Codices zu sammeln; zugleich bin ich der durch de Lagarde’s Ansehen fast zum Dogma gewordenen Meinung entgegengetreten, dass alle erhaltenen Manuskripte der hebräischen Bibel auf Einen Archetypus zurückzuführen seien. — J. Halévy erläutert den Bericht Gen. 49. 50 über die Beisetzung Jakobs; er identifizirt Goren ha-atad mit dem Jos. 15 erwähnten Orte Schamîr (weil beide Namen gleichbedeutend seien). — Nach H. Winckler sind die Hebräer in den Tell-Amarna-Briefen erwähnt.

Hebräische Sprache. J. Barth-Berlin erklärt die Polel-Bildung bei den Verben ע״ו für primär, die gleichbedeutenden Formen von ע״ע für Analogie-Bildungen. Mayer Lambert-Paris untersucht die Bildung der dreibuchstabigen starken Wurzeln. — M. Friedländer-London übersetzt, was Jehuda Ha-Levi in dem Buche כוזרי II, 67—80 über das Hebräische gesagt hat. Max Grünbaum kritisirt Renan’s Aeusserungen über die späteren Formen der hebräischen Sprache. C. Siegfried-Jena liefert Beiträge zur Lehre vom zusammengesetzten Satze im Neuhebräischen.

Nachbiblische jüdische Literatur. Jul. Fürst-Mannheim stellt Spuren der palästinisch-jüdischen Schriftdeutung und Sagen in der Uebersetzung der LXX zu Gen. 1—20 zusammen (vgl. Z. Frankel, Ueber den Einfluss der palästinischen Exegese auf die alexandrinische Hermeneutik, Leipzig 1851). — M. Gaster-London veröffentlicht aus seiner Handschrift Nr. 83 den sehr alten Wortlaut eines Midrasch zum Buche Esther: das Manuskript gehöre dem 9. oder 10. Jahrhundert an, der Text dem 7. oder 8. Aber wurde der Ausdruck Gemara (s. 1, 12 und 4, 11) schon damals in dem jetzt üblichen Sinne angewendet (vgl. meine „Einleitung in den Talmud“, 2. Aufl., Leipzig 1894, S. 3)? — L. A. Rosenthal (Preuss. Stargard): Ueber die Haggada in dem halachischen Midrasch Mekhiltha (zu Exodus). — S. Krauss-Budapest: Aegyptische und syrische Götternamen im Talmud. — K. Kohler (New York) hat das bisher nur von Angelo Mai (1833) veröffentlichte Testament Hiob's (griechisch) wieder abgedruckt mit englischer Uebersetzung und ausführlicher Einleitung: es sei ein essenischer Midrasch über das Buch Hiob. — Schliesslich sei noch der Aufsatz von M. Schwab über griechische und lateinische Wörter in der rabbinischen Literatur erwähnt. — 21 andere Aufsätze müssen wegen Mangels an Raum an dieser Stelle ungenannt bleiben.

Gross-Lichterfelde b. Berlin. Prof. D. **Herm. L. Strack.**

Kübel, Robert (Dr. theol. † ord. Professor der Theologie in Tübingen), **Christliche Ethik.** Akademische Vorlesung. Herausgegeben von Gottlob Weisser (Stadtvikar in Stuttgart). 2 Theile. München 1896, C. H. Beck (Oskar Beck) (XVI, 256 S.; IV, 365 S. gr. 8).

Was bei dieser Ethik des heimgegangenen Dr. Kübel sogleich und unmittelbar die Freude des Lesers erregt, ist die ungemein lichte und der Materie angemessene Vertheilung des Stoffes. Der *erste* Theil handelt von der *Forderung* und *Ermöglichung* der christlichen Sittlichkeit, der *zweite* von der *Verwirklichung* derselben. Im *ersten* Theil entledigt sich der Verf. seiner Aufgabe in der Weise, dass er darstellt und nachweist, wie die christliche Sittlichkeit 1. durch die Natur des Menschen, 2. durch den empirischen widersittlichen Zustand desselben, 3. durch den positiven im Gesetz offenbarten Willen Gottes gefordert und 4. durch die Darreichung ihrer Kraft in Christo zugleich gefordert und ermöglicht wird, in Christo, der das *Prinzip* der christlichen Sittlichkeit ist, während sein *Reich* ihre *Basis* bildet. Der *zweite* Theil aber stellt die Verwirklichung der so geforderten und ermöglichten Sittlichkeit dar, indem er zuerst ihre Schöpfung durch die Geburt des neuen Menschen (Widergeburt) aufzeigt, und dann ihre Entwickelung schildert; diese vollzieht sich im Streben nach dem höchsten Gut, übt sich in Erfüllung der Pflichten des Gesetzes Christi und müht sich die christliche Tugend darzustellen. Dabei stellt sie sich nach Seite des Einzellebens produktiv als Leben der Liebe, rezeptiv als Askese dar und erstreckt sich nach Seite des Gemeinschaftslebens auf die Familie, die bürgerlich staatliche Gesellschaft und auf das kirchliche Leben. Ref. gesteht gerne, dass ihm eine in gleicher Weise systematisch treffliche und zugleich praktische Disposition der christlichen Ethik noch nicht begegnet ist. Aber wie die Eintheilung, so die Ausführung, der Inhalt. Man spürt überall das reiche Wissen, den festen tief gegründeten Glauben und die reife Erfahrung des wissenschaftlich so hochbegabten und von Christi Leben erfüllten Mannes. Es redet hier einer von der christlichen Sittlichkeit, welcher sie nicht nur durch sorgfältiges Studium kennt, sondern in ihr praktisch zu Hause ist. Es ist ein Liebhaber der christlichen Sittlichkeit, der ihre Schöne preist, indem er sie darstellt und vertheidigt. Das letztere, die Vertheidigung, geschieht vornehmlich in der Einleitung und im ersten Theil, den man mit Recht eine Apologie der christlichen Ethik nennen könnte. Was Verf. hier gegen die „autonome Ethik“ und die anderen naturalistischen Systeme vorbringt, welche der christlichen Ethik das Recht des Daseins bestreiten, trifft den Nagel auf den Kopf. Dabei ist aber die Polemik immer würdig und ohne verletzende Schärfe, wie das von einem „ethischen“ Kämpfer auch nicht anders zu erwarten war. Es ist sehr begreiflich, dass trotz der Bedenken, welche sich gegen ein opus postumum erheben, die Schüler und Freunde des Verewigten den lebhaften Wunsch hatten, dass ihnen das einst gehörte Kolleg zu bleibendem Gedächtniss an den Heimgegangenen und zu stetem Gebrauch in möglichster Vollendung dargeboten würde. Und wer nicht zu diesem Kreise gehört, das Werk aber in die Hand nimmt, wird es Dr. Kübel danken, dass er selber es wünschte, es möchten seine Vorlesungen veröffentlicht werden. Der Herausgeber bemerkt, dass Dr. Kübel die Ethik einmal als „die Krone der theologischen Wissenschaft“ bezeichnet habe. Man wird darüber streiten können, ob dem so ist, oder ob nicht einer anderen Disziplin dieser Titel gebührt. Aber das merkt man aus diesen Vorlesungen, ihm selbst war sie die Krone und er hat die ganze Kraft seines Lebens daran gesetzt, sie aus lauterem Golde und mit höchster Kunst zu gestalten. Das Gold aber hat er mit Fleiss aus den reichen Goldgruben zusammengetragen, die ihm offen waren, vor allem aus der heiligen Schrift. Diese Ethik, obwol das eigenartige Gebilde des Geistes Kübel's, ist durch und durch biblisch. Die heilige Schrift fungirt nicht nur als Beweisinstanz, sondern als Quell der Lehre. Daneben hat der Verf. stets das Bekenntniss seiner Kirche im Auge und will nichts anderes darstellen, als was unsere Bekenntnissschrift als evangelisches Leben skizzirt habe. Beständige Bezugnahme auf ethische Irrwege innerhalb und ausserhalb der Kirche und auf die in das Gebiet der Ethik einschlagenden Erscheinungen der Kirchengeschichte überhaupt dienen nicht nur dazu, der ethischen Wahrheit klaren und scharfen Umriss zu verleihen, sondern machen auch die Darstellung so farbenreich und lebendig, dass sich der Leser durch dieselbe gefesselt fühlt. Naturgemäss haften auch Mängel an dieser Arbeit. Aber es scheint zwecklos, sie hervorzuheben, da der Heimgang des Verf.s eine Aenderung unmöglich macht. Auf jeden Fall sind sie ohne grosses Gewicht. Ref. kennt unter den ethischen Lehrbüchern keines, was er mit besserem Gewissen dem Studirenden empfehlen könnte. Es ist zu hoffen, dass durch seine Ethik Dr. Kübel, obwol gestorben, doch noch lange zu jungen und alten Theologen reden wird von dem Wege zu dem Ziel, das er selbst nach unserer Hoffnung schon erreicht hat.

Schwerin i. M. **M. Pistorius.**

Jahrbuch, kirchliches, für das Herzogthum Sachsen-Altenburg. Herausgegeben von Superintendent Schulze-Ronneburg, Laurentius in Schmölln u. a. (Geschäftsleitung: Diakonus Eckardt). I. Jahrgang, 1. u. 2. Heft. Altenburg 1895, Theodor Körner (127 S. gr. 8).

Die provinziellen Kirchenblätter pflegen nach flüchtiger Lesung ein ungestörtes Stillleben in der Pfarregistratur zu führen. Ein kirchliches Jahrbuch darf sich längerer Beachtung versprechen und ist sicher praktisch; freilich wird es gegenüber den periodischen Kirchenblättern stets die Losung führen müssen: Altiora peto. Das Jahrbuch für Sachsen-Altenburg gibt erst vier theologische Studien, dann statistische Nachrichten aus der Landeskirche und eine kirchliche Chronik mit theilweise recht beachtenswerthen Mittheilungen über das kirchliche Leben, nach Ephorien geordnet, weiterhin vier Nekrologe, und unter dem Titel: „Beschauliches und Erbauliches“, eine Predigt von Kons.-Rath D. th. Wagner in Altenburg vom 1. Pfingstfeiertag 1880 und ein Bruchstück einer Leichenpredigt von Suarinus aus dem Jahre 1614. Den Schluss bilden drei Kinder der pastoralen Muse. Dem Jahrbuch sind zwei lose Bogen einer Sammlung der wichtigsten auf die Landeskirche des Herzogthums Sachsen-Altenburg sich beziehenden Bestimmungen von Regierungsrath Gustav Geier beigegeben, deren Fortsetzung nur erwünscht sein kann. Das Schwergewicht bilden die theologischen Studien. In der ersten behandelt Pastor Dr. Berger in Ehrenhain die Frage: Was thut unseren Landeskirchen Noth? Er kommt zu dem Ergebniss der Forderung einer Synode in modernem Sinne. Sachsen-Altenburg besitzt Synoden, aber sie bestehen nur aus Mitgliedern des Kirchenregiments und aus Geistlichen. Die Laien fehlen. „Unsere Kirchenverfassung ist nur ein Torso; der Stumpf ist da, aber der Kopf fehlt“, klagt Berger, wobei dem Leser die Frage kommt, ob die Laien den Kopf bilden sollen. „Brennende Fragen, wie die einer neuen Agende, eines neuen Gesangbuches etc. können ohne sie nicht gelöst werden“. Manche Gedanken des Verf.s über das Verhältniss von Staat und Kirche werden anregend wirken, wenn sie auch nicht ohne Widerspruch bleiben werden. Zum Nachdenken auch in süddeutschen Kreisen möchte Ref. den Satz (S. 6) empfehlen: „Durch Majoritätsbeschlüsse oder durch weltliche Machtgebote die (theologische) Wissenschaft überwinden wollen, heisst Streiche in die Luft führen. Irrt sie, so widerlege man sie, im übrigen vertraue man dem Herrn der Kirche; dass er, der von sich sagen konnte: „Ich bin die Wahrheit“! auch die Kirche durch alle Irrungen hindurch in alle Wahrheit leiten werde“. Pastor Naumann in Gauern gibt einen Konferenzvortrag über die pastorale Bedeutung des Jakobusbriefes mit beachtenswerthen Winken. Den Ref. in seinen schwäbischen Verhältnissen überrascht die Mahnung S. 13 unten von den Fluchworten, Narrenteidingen und Scherzen. Auch die Mahnung betreffend die Krankenbesuche und das Gebet mit den Kranken ist für den Schwaben überraschend. Es gilt hier als selbstverständlich, dass der Pfarrer „jeden Kranken aufsucht, auch wenn er nicht direkt aufgefordert wird“. Die Hauptschwierigkeit, auch in kleinen Gemeinden, liegt darin, dass der Pfarrer oft lange nichts von einer Erkrankung vernimmt. Eine ausführliche kunstgeschichtliche Abhandlung gibt H. Bergner über die Entwickelung der kirchlichen Baukunst im Westkreis, der nur Fortsetzung für das ganze Herzogthum zu wünschen ist. Eine schwierige, viel umstrittene Frage behandelt Rud. Löbe in Buchheim in der Abhandlung „über das älteste Kirchengebet im ersten Brief des Clemens Romanus“, das er als ursprünglichen Bestandtheil des Briefes anerkennt, wie auch als im Ganzen genaues Beispiel des Kirchengebetes der römischen Gemeinde in nachapostolischer Zeit. Ausführlich bespricht Löbe die auffallende Stelle der von G. Morin in der Anecdota Maredsolana 1894 herausgegebenen lateinischen Uebersetzung des ersten Clemensbriefes, in welcher die Fürbitte für die ἄρχοντες καὶ ἡγούμενοι ἡμῶν ἐπὶ τῆς γῆς wesentlich verändert ist. Es handelt sich von vier Abweichungen. Bei den principes und duces übergeht der Uebersetzer das griechische ἡμῶν. Im Sinne von Röm. 13 erkennt Clemens die weltliche Gewalt an und sagt: Σύ, δέσποτα, ἔδωκας τὴν ἐξουσίαν τῆς βασιλείας αὐτοῖς (sc. den ἄρχοντες etc.). Der Uebersetzer lässt ihn nur sagen: Tu, Domine, dedisti potestatem regni, und verschweigt das ihm unbequeme αὐτοῖς. Weiter aber hat er eine längere Periode ganz verballhornt. Dieselbe lautet: εἰς τὸ γινώσκοντας ἡμᾶς τὴς ὑπὸ σοῦ αἀτοῖς δεδομένην δόξαν καὶ τιμὴν, ὑποτάσσεσθαι αὐτοῖς μηδὲν ἐναντιουμένους τῷ θελήματί σοῦ, οἷς δός, κύριε etc. Dieser echt christliche Satz lautet in der Uebersetzung: ut cognito datam nobis a te gloriam et honorem subditi sint, nihil resistentes voluntati tuae. Also gloria et honor sind nicht mehr den principes und duces von Gott gegeben, sondern nobis; nicht mehr die Christen sind es, die sich nicht widersetzen, sondern die Fürsten müssen fein hübsch gehorchen. Endlich hatte Clemens eine Fürbitte angereiht: οἷς δός, κύριε, ὑγίειαν, εἰρήνην, ὁμόνοιαν, εὐστάθειαν. Der Uebersetzer verwischt die Fürbitte für die weltliche Gewalt und sagt in barbarischem Latein: quibus das nobis salutem et pacem et concordiam, tranquillitatem. Nach Harnack sind die Aenderungen Fälschungen der ursprünglichen lateinischen Uebersetzung durch einen Abschreiber, der sie an den Rand setzte, während ein späterer Abschreiber sie in den Text aufnahm. Diese Fälschung kann nach Harnack nicht früher, als in die Mitte des neunten Jahrhunderts oder aber in die Zeit der Cluniacenserbewegung und in die Gregorianischen Kämpfe und Fälschungen gesetzt werden. Dagegen hat Th. Zahn den Gedanken an eine Fälschung abgelehnt, da Priester, welche betrügen, deutlicher reden und gründlicher fälschen. Löbe folgt einerseits Harnack im Gedanken an die Fälschung: „Anstatt des Gehorsams gegen die weltliche Obrigkeit hat der lateinische Uebersetzer in der Zeit des gesetzlichen Verfahrens des römischen Staates gegen die Christen (ἡμᾶς) schon den frommen Wunsch, dass die heidnischen Herrscher dem Christenthum die Ehre geben und sich fügen sollen“. Er will also die Fälschung oder, wie er sagt, die tendenziöse Zuthat noch in die Zeit vor dem Umschwung der Dinge im römischen Reich setzen. Er folgt hier Zahn, der die Uebersetzung in die Zeit vor 312—325 setzt und dem Uebersetzer den Sinn beilegt: Die weltlichen Machthaber sollten nicht den Christen, sondern dem Willen Gottes sich widerstandslos unterwerfen. Wer die Uebersetzung unbefangen liest, bekommt den Eindruck, dass der Fälscher bei den nobis und der ihnen verliehenen gloria und honor nicht mehr an Christen, sondern an die Liturgen, die Priester, denkt. Um einen frommen Wunsch handelt es sich jedenfalls für ihn nicht mehr. Hier redet der Hierarch, der das Wässerlein nur auf seine Mühle leitet, der für die weltliche Gewalt keine andere Stellung kennt, als die Unterwerfung unter die Priester, in denen der göttliche Wille Fürsten und Herren sich kundgibt, ut agant, quod a te illis datum est, regnum sine offensione. Das weltliche Regiment kann nur in der Unterwürfigkeit unter die Priester sine offensione seines Amtes walten. Löbe hätte müssen nachweisen, dass ein Gedanke wie der „ut cognito datam nobis a te gloriam et honorem subditi sint“ — mag man nobis auf Christen oder Priester deuten — in der christlichen Literatur um 300 überhaupt denkbar ist. „Dem Christenthum die Ehre geben und sich fügen“ ist eine starke Abschwächung des Gedankens der Uebersetzung. Nach dem Eindruck, den Ref. von dem lateinischen Wortlaut empfangen hat, passt die Fälschung nicht einmal in die Zeit der pseudoisidorischen Dekretalen, sondern allein in die Zeit des stolzen Gregorianismus. Jedenfalls wird Löbe seine These noch stärker stützen müssen. — Die Korrektur wird in den folgenden Jahrgängen sorgfältiger sein müssen.

Nabern. **G. Bossert.**

Lindenmeyer, Julius, **Die Vollführung des Geheimnisses Gottes.** Erklärung von Offenb. Joh., Kap. 10—22. Zweite Ausgabe. Gütersloh 1896, C. Bertelsmann (IV, 80 S. 8). 1. 20.

Eine erste Ausgabe dieses Büchleins hatte der, als Herausgeber mehrerer Schriften aus dem Nachlass J. T. Beck's bekannte und verdiente Verf. schon seit acht Jahren vor der gegenwärtigen und zwar unter dem Pseudonym „Johannes Eremita“ ausgehen lassen. Sie schloss sich einerseits an sein Buch über den Weissagungsgehalt der alttestamentlichen Propheten („Das göttliche Reich als Weltreich“, Heilbronn 1876) fortführend an, andererseits dient sie dazu, das von ihm aus dem Beck'schen Nachlass herausgegebene Fragment einer Apokalypse-Auslegung („Erklärung der Offenb. Joh. Kap. 1—12“, Gütersloh 1884) gewissermassen zu ergänzen. Als treuer Vertreter des Beck'schen exegetischen Standpunkts war der Verf. zu diesem Ergänzungsgeschäft vor Anderen berufen. Er wahrt übrigens in einem nicht ganz unwichtigen Punkte seine Selbständigkeit, sofern er nämlich die von Beck versuchte Deutung der sieben Häupter des Thiers (Kap. 13 u. 17) auf lauter Erscheinungen des neutestamentlichen Zeitalters ablehnt, vielmehr das sechste und siebente dieser Häupter auf bis in die Gegenwart hineinreichende Epochen der Weltgeschichte bezieht (S. 46: Das sechste Haupt = Napoleon). Er schliesst sich damit entschiedener, als dies bei Beck der Fall war, an die streng endgeschichtlich deutenden Erklärer an. Abgesehen von dieser einen Abweichung vom Beck'schen Standpunkt entsprechen die Darlegungen des Schriftchens in allem Wesentlichen der Auffassung des berühmten Tübinger Theologen, sodass dasselbe in der That als eine Fortführung und Vollendung der nur über die erste Hälfte des Buches sich erstreckenden Arbeit desselben gelten darf. †.

Dieffenbach, G. Chr. (D. theol.), **Die Bergpredigt des Herrn**, in kurzen Betrachtungen ausgelegt für die Gemeinde. Bremen 1896, M. Heinsius Nachf. (82 S. gr. 8). 1 Mk.

Henke, Prof. Dr. Oskar (Direktor des Gymnasiums in Bremen), **Die Bergrede Jesu**, für Schüler höherer Lehranstalten erklärt. Gotha 1895, Perthes (VIII, 77 S. gr. 8). 1 Mk.

Dieffenbach's Gabe, ein Andachtsbuch, trägt die Vorzüge und Mängel aller Arbeiten des Verf.s an sich: es bietet kirchlich gesunde Speise, aber in einer etwas trockenen Form, belebt nur durch die beigegebenen Lieder meist unbekannterer Art; die Ausführungen sind der Analogie des lutherischen Glaubens gemäss gehalten, aber das Charakteristische des einzelnen Wortes tritt dahinter zurück; sie passen in ein Haus von bewährter christlicher Gewöhnung, lassen aber, wo es etwa nöthig ist anzufassen und aufzurütteln, im Stich. — Umgekehrt werden von den dogmatischen und historischen Aufstellungen Henke's sich manche beanstanden lassen; aber seine Arbeit, welche sich übrigens, der Natur der Sache nach, mehr auf die sittliche Seite der evangelischen Lehre beschränkt, ist so klar durchdacht, so frisch und anregend geschrieben, dass sein akademisch gebildetes Publikum sicherlich auf seine Kosten kommt. Die besondere Textübersetzung, die sich im Ganzen von Luther nicht wesentlich entfernt, wo sie es aber thut, die Sprache Luther's erst recht zu empfehlen geeignet ist, hätte vielleicht ganz fehlen dürfen.

V—t.

Fricke, L. W. (Pastor u. Vorsteher des Stephansstiftes), **Katechismuslehre.** Eine Auslegung des kleinen Luther'schen Katechismus für das liebe deutsche Christenvolk. Zweiter Band. Hannover, Druckerei des Stephansstiftes (636 S. 8). 4. 50.

In diesem zweiten Bande wird das zweite Hauptstück des Katechismus ausgelegt. Es geschieht in der frischen, anschaulichen und lebensvollen Weise, die wir an dem früheren Herausgeber des „Monatsboten aus dem Stephansstifte“ bewunderten, schätzten und lieben. In jener Zeitschrift sind die einzelnen Abschnitte dieser Katechismuslehre zuerst veröffentlicht; sie sind deswegen für einen engumgrenzten Leserkreis bestimmt und durchaus populär gehalten. Zum wissenschaftlichen Verständniss des Katechismus tragen sie nur wenig bei; desto mehr zeigen sie, in welcher Weise die Katechismuswahrheiten volksthümlich gelehrt werden können. Wer dies lernen will, findet in dem Buche von Fricke die reichste Anregung. Leider ist es dem Verf. nicht möglich gewesen, selbst die ganze Arbeit zu vollenden. Infolge seines schweren Leidens hat er die Feder aus der Hand legen müssen. Das letzte Siebentel des Buches stammt von seinem Schwiegersohne, dem Pastor Lemmermann in Einbeck, der bestrebt gewesen ist, das Werk im Sinne Fricke’s bis zum Schlusse des dritten Artikels fortzuführen.

Göttingen. **K. Knoke.**

Seyring, Dr. Friedr. (Oberlehrer an der staatlichen Realschule in Hamburg-Eilbeck), **Führer durch die Litteratur des ev. Religions-Unterrichtes an höhern Schulen** (1886—95). Berlin 1896, Reuther & Reichardt (XII, 101 S. 8). 1. 60.

Mit Fleiss, Umsicht und Zuverlässigkeit gibt der Verf. einen Ueberblick über die einschläglichen Bücher, Broschüren und werthvollen Artikel in den Zeitschriften, welche über den Religionsunterricht an höheren Schulen, während des letzten Jahrzehnts, veröffentlicht sind. Die Anordnung ist eine sachliche, worüber die „Inhaltsübersicht“, S. VII—XII, gut orientirt. Ein „alphabetisches Register“, S. 87—101, erhöht die Brauchbarkeit des Buches. In „Anhängen“ wird noch die Literatur der „Schulandacht“ und des „hebräischen Unterrichtes“ berücksichtigt. Besonders werthvoll an dieser Zusammenstellung ist auch, dass der Verf. in lichtvoller Weise bei beachtenswertheren Publikationen das Wesentliche aus den in Zeitschriften darüber veröffentlichten Besprechungen mittheilt. So hat er ein gutes Hilfsmittel zur Orientirung über die im Titel bezeichnete Literatur geschaffen, welches mit Recht den Namen eines „Führers“ durch diese trägt. Es kann deswegen bestens empfohlen werden.

Göttingen. **K. Knoke.**

Murray, A. (Pastor in Kapstadt), **Warum glaubst Du nicht?** Worte der Belehrung und Ermunterung für jeden Tag eines Monats an alle, die den Herrn suchen. Aus dem holländischen Original übersetzt von E. Wolff (Pastor in Rotterdam). Kassel, E. Röttger (II, 127 S. 8). 1. 20.

„... die den Herrn suchen“: sind die Adressaten dieser Schrift. An erweckte Seelen richtet es sich. Erweckte Seelen haben den göttlichen Ursprung des Evangeliums an sich erfahren; und das ist die Voraussetzung, von welcher der Verf. ausgeht. Warum glaubst du nicht? fragt er nicht diejenigen, welche man Ungläubige oder Zweifler zu nennen pflegt: ihre Herzensstellung und alle die vorhandenen Hindernisse des Glaubens bleiben ausser Rücksicht. Sein Buch bietet sich denen zur Hilfe, deren Füsse bereits auf den Weg des Lebens gestellt sind, die aber auf diesem Wege nicht vorwärts finden, zur Freudigkeit des Glaubens nicht hindurchdringen können. Ihnen wird was sie brauchen mit grosser Einfalt und Eindringlichkeit vorgehalten, die Aufgabe und Kunst des Glaubens in seinem Grund, seiner Art, den Mitteln seines Wachsthums; und Herzen, welche auf den Irrpfaden der Unentschlossenheit, Verzagtheit, Selbstbespiegelung, des Wartens auf ausserordentliche Bezeugungen u. dgl. sich abquälen, wird diese Schrift sehr gute Dienste leisten können. V—t.

Zeitschriften.

Beweis des Glaubens, Der. Monatsschrift zur Begründung und Vertheidigung der christlichen Wahrheit für Gebildete. N. F. XVIII. Bd., der ganzen Reihe XXXIII. Bd., 3. Heft, März 1897: E. G. Steude, Ueber den Quellenwerth der synoptischen Evangelien. K. Keerl, Der Baum der Erkenntniss und die Schlange des Feldes. O. Zöckler, Deutsche Streiter wider die alttestamentliche Radikalkritik IV. Miszellen.

Katholik, Der. Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben. 1897, 77. Jahrg., I. 3. Folge, XV. Bd., Heft III, März: Constitutio apostolica de prohibitione et censura librorum. Aufruf zur Ueberwindung der religiösen Trennung. Von einem evangelischen Geistlichen. Jos. Kolberg, Die Einführung der Reformation im Ordenslande Preussen. Carl Maria Kaufmann, Die Legende der Aberkiosstele im Lichte urchristlicher Eschatologie. A. Bellesheim, Charles Cardinal Lavigerie, Erzbischof von Karthago und Primas von Afrika (1825—1892). Englert, Der Zusammenbruch der Entwickelungstheorie auf dem Gebiete der Gesellschaftslehre. Schanz, Segen und Consecration.

Monatsschrift, Kirchliche. Organ für die Bestrebungen der positiven Union. XVI. Jahrg., Heft VI: Julius Werner, Kaiser Wilhelm I. in religiöser und kirchenpolitischer Beleuchtung. A. Jentsch, Rechtfertigung und Heiligung in ihrem gegenseitigen Verhältniss nach der Lehre des Apostels Paulus. Eine biblisch-theologische Studie. Frobenius, Gedanken über die sittlich-religiöse Bewahrung unserer konfirmirten Jugend. H. Köhler, Geschichtsmaterialismus und Religion.

Nathanael. Zeitschrift für die Arbeit der evangelischen Kirche an Israel. XIII. Jahrg., Heft 1, 1897: Rich. Bieling, Zur Erinnerung an Pastor Franz Hausig. J. de le Roi, Die Mission unter den Juden in den Jahren 1895 und 1896. Hermann L. Strack, Soll der Missionsgeistliche selbst taufen?

Siona. Monatsschrift für Liturgie und Kirchenmusik. XXII. Jahrg., 3. März 1897: R. v. Liliencron, Die altkirchlichen Unterlagen der lutherischen Liturgie. Eine Passionsandacht. Andacht für Gründonnerstag. Biberach. Landesbusstag. Karfreitags-Andacht. Musikbeigaben.

Zeitschrift für Philosophie und Pädagogik. III. Jahrg., 6. Heft: O. Flügel, Der substantielle und aktuelle Seelenbegriff und die Einheit des Bewusstseins (Forts.). F. Hollkamm, Herr v. Massow und die Reform des Landschulwesens. J. Waldapfel, Kármán, Ueber Lehrerbildung in Ungarn. Natorp, „Ueber volksthümliche Universitätskurse“.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. VIII. Jahrg., 3. Heft: Löber, Etwas oder nichts; eine schwierige Wahl. Klostermann, Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs (Forts.). J. Böhmer, Deutschthum und Christenthum.

Zeitung, Allgemeine. Beilage: J. Strzygowski, Correggio. Spectator, Kirchenpolitische Briefe XX. Th. Achelis, Völkerkunde und Philosophie.

Universitätsschriften.

Jena (Inauguraldiss. [philos. Fak.]), Oskar Hertel, Die Sprache Luther’s im Sermon von den guten Werken (1520) nach der handschriftlichen Ueberlieferung (42 S. 8).

Personalien.

Die Universität Cambridge hat den Professor der Theologie in Erlangen, D. Theodor Zahn, zum Ehrendoktor ernannt; es ist die höchste Ehre, welche jene berühmte Universität zu vergeben hat.

Der Privatdozent der Literaturgeschichte in Bonn, Dr. Arnold E. Berger, der u. a. durch eine Lutherbiographie sich bekannt gemacht hat, ist nach Berlin an die Seite des Prof. Dr. Paul Pietsch in die Redaktion der monumentalen Gesammtausgabe von Luther’s Werken berufen worden, die seit 1883 im Auftrag des preussischen Staates erscheint und voraussichtlich erst in einigen Jahrzehnten ihren Abschluss erreichen wird.

Eingesandte Literatur.

Emilio Comba, I Nostri Protestanti. II. Durante la Riforma nel Veneto e nell’ Istria. Firenze, Via dei Serragli 51, E Libreria Claudiana. — B. Duhm, Die Entstehung des Alten Testaments. Rede zur Rektoratsfeier d. J. 1896 und zur Einweihung der neuen Baseler Universitätsbibliothek am 6. November gehalten. Freiburg i. Br. und Leipzig, J. C. B. Mohr. — Ludw. Ed. Suppe, Der Herr ist mein Licht und mein Heil. Vierte Sammlung von Kasualreden herausgegeben. III. u. IV. Liefg. Leipzig, H. G. Wallmann. — D. Erich Haupt, Die Gefangenschaftsbriefe neu bearbeitet. (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament begründet von Heinr. Aug. Wilh. Meyer.) 8. u. 9. Abth. 7. bezw. 6. Aufl. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.

Neuer Verlag von Dörffling & Franke, Leipzig.

Apologetiſche Vorträge über die Grundwahrheiten des Chriſtenthums. ❀ ❀ ❀

(Apologie des Christenthums I. Band.)

Im Winter 1864 zu Leipzig gehalten von

D. Chr. E. Luthardt.

12.—14. durchgeſehene und verbeſſerte Auflage.

Wohlfeile Ausgabe.

Preis Mk. 4,—, eleg. geb. Mk. 5,20.

„Wer die Zeit mit erlebt hat, wo dieſe Vorträge gewaltig einſchlugen u. Tauſende von Zuhörern ſammelten und nun die 12.—14. Auflage derſelben Vorträge nach 32 Jahren grüßen darf, der ruft unwillkürlich aus: Dein Alter ſei wie deine Jugend! Und ja, jugendfriſch ſind ſie geblieben, dieſe Vorträge, auch zeitgemäß, denn ſie ſind auch im Blick auf die Reſultate der neuen Naturforſchungen friſch durchgearbeitet und haben namentlich auf die Steude’ſchen Studien viel Rückſicht genommen. Es bleibt ein Genuß, dieſe aus der Fülle des Wiſſens, ja mehr noch, aus der Plerophorie feſter Glaubensüberzeugung gefloſſenen und gewaltig dahinfließenden Vorträge wieder und wieder zu leſen. Möchten ſie denn auch jetzt noch in vielen Häuſern willkommen geheißen werden.“ (**Hann. Paſtoral-Correſpondenz.**)

Demnächst erscheint **Katalog No. 4,** enthält:

Theologie.

Versende selbigen gratis und franko, bitte zu verlangen.

Franz Radestock, Leipzig, Kurprinzstr. 24.

Verantwortl. Redakteur: **Dr. C. E. Luthardt,** — Verlag von **Dörffling & Franke,** — Druck von **Ackermann & Glaser,** sämmtlich in Leipzig.